

Montenegrinisch

1. Vom Serbokroatischen über das Serbische zum „Montenegrinischen“

Noch 1987 skizziert Hamm (1987: 66) das in der Verfassung der SFR Jugoslawien festgeschriebene Serbokroatisch (s. Serbokroatisch) folgendermaßen: „Der gegenwärtige Stand der serbokroatischen Schriftsprache ist, kurz gefaßt, folgender: Es ist eine Sprache auf zwei Hauptgleisen, einem östlichen, ekawischen, und einem westlichen, jekawischen. Das Jekawische ist bindend (durch das Schulwesen) in Kroatien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro, das Ekawische in Serbien und auf dem Gebiet der Vojvodina. Die amtliche Formulierung lautet, es sei oder es stelle die Sprache der Serben, Kroaten, Montenegriner und (nationaler) Mohammedaner (was bei den letzteren Erwägungen aufkommen ließ, ob man die Sprache nicht das ‚serbisch-kroatisch-montenegrinisch-mohammedanische‘ nennen sollte) dar.“

Während also Hamm das in Montenegro gesprochene Jekawische (bzw. Ijekawische) dem westlichen Zweig des serbokroatischen/kroatoserbischen Sprachkontinuums und somit in die Nähe des Kroatischen einordnet, galt und gilt in Jugoslawien die Auffassung, dass die Montenegriner Serbisch sprechen, zumal diese Auffassung durch die noch gegenwärtig gültige Festlegung in der Verfassung Montenegros offiziell bestätigt wird (s. Serbisch). Dies wird bis heute auch von jenem Teil der Betroffenen selber so gesehen, der sich dazu bekennt, dass Serben und Montenegriner historisch und kulturell eine Einheit bilden.

Im Gegensatz zu ihnen steht jedoch ein im Laufe des vergangenen Jahrzehnts immer stärker anwachsender Teil der montenegrinischen Bevölkerung, der für eine ethnische, kulturelle und sprachliche Eigenständigkeit der Montenegriner eintritt. Ihr Plädoyer für eine montenegrinische Norm- und Literatursprache hängt mit ihren Bestrebungen nach politischer Unabhängigkeit bzw. einer Loslösung von Serbien zusammen.

2. Besonderheiten der montenegrinischen Mundarten

Zweifelsfrei weisen die Mundarten der Montenegriner gegenüber der serbischen Normsprache einige Besonderheiten auf. Diese sind in erster Linie folgende (s. auch Popović 1960: 455 f.; Okuka 2000: 244): a) Das altslawische Jat (ǣ) ist hier durch *jelije* im Gegensatz zu *e* in der ekawischen Variante (ek.) des Serbischen vertreten; vgl. *cijena* „Preis“, *rijeka* „Fluss“, *dijete* „Kind“, *djeca* „Kinder“ : ek. *cena*, *reka*, *dete*, *deca*; in der gesprochenen Sprache ist *jelije* vielfach durch die zweisilbige Gruppe *ije* vertreten: *lijepo* „schön“ (geschr. *lijepo*) : ek. *lepo*; zudem sind in Montenegro auch Formen aus einer früheren Standardisierungsperiode des Serbischen beibehalten, z. B. *nijesam* „ich bin nicht“, *nijesi* „du bist nicht“ : ek. *nisam*, *nisi*; b) spezifische Ijekawismen wie z. B. *starijih ljudi* „alter Menschen“ (Gen.) : ek. *starih ljudi*;

svijeh stanovnika Crne Gore „aller Einwohner Montenegros“ (Gen.) : ek. *svih stanovnika Crne Gore; svojijem narodnim i nacionalnijem imenom* „mit seinem eigenen völkischen und nationalen Namen“ (Instr.) : ek. *svojim narodnim i nacionalnim imenom; vrijedjeti* „gelten, zählen“ : ek. *vredeti, sjedjeti* „sitzen“ : ek. *sedeti*; c) Besonderheiten des phonologischen Systems: *tj > ć*, z. B. in *ćerāt* „treiben“ (geschr. *tjerati*); *dj > đ*, z. B. in *videli* „sie haben gesehen“ (geschr. *vidjeli*); *sj > š (š)*, z. B. in *bešeda* „Gespräch“ (geschr. *besjeda*); *zj > ž (ž)*, z. B. in *ženica* „Pupille“ (geschr. *zjenica*); *cj > ć*, z. B. *ćevčica* „Röhrchen“ (geschr. *cjevčica*); *z > 3 dizalo* „Heber“ (geschr. *dizalo*); d) Besonderheiten des Wortakzents, z. B. in Dubletten wie *imāmo/imāmo* „wir haben“; *žèlīm* „ich wünsche“, *želimo* „wir wünschen“; ferner in *ričnik, ričnika* „Wörterbuch“; *Āmerika* „Amerika“, *pōlitika* „Politik“, *vodā* „Wasser“; *dolāzī* „kommt“, *pēči* „backen“, *tēči* „fließen“; e) Gebrauch von *sjutra* „morgen“ : *sutra* in der ekawischen Variante der serbischen Standardsprache und in der ijekawischen Variante in Bosnien; f) Verwendung des Nominativs in lokativischer Funktion: *moja sestra živi u Kotor* : schriftspr. *moja sestra živi u Kotoru* „meine Schwester lebt in Kotor“; g) Regionalismen in der Lexik, z. B. *zboriti* „sprechen“ : schriftspr. *govoriti*; *trpeza* „Tisch“ : schriftspr. *sto*; *kužina* „Küche“ : schriftspr. *kuhinja*.

3. Zur Standardisierung der montenegrinischen Sprache und den Versuchen ihrer Loslösung vom Serbischen

Die gegenwärtige soziolinguistische Situation Montenegros ist ungeachtet dessen, dass es über eine kleine und relativ kompakte Sprachgemeinschaft verfügt, komplex. Montenegro hat eine Fläche von 13.812 km² und 615.000 Einwohner. Davon erklärten sich 1991 61,8 % als Montenegriner, 14,6 % als Muslime, 9,3 % als Serben, 6,6 % als Albaner und 4 % als Jugoslawen. Offiziell wird in Montenegro die serbische Sprache ijekawischer Varietät gesprochen und erlernt. Die serbische Kyrilliza ist die offiziell gebräuchliche Schrift, und die Latiniza wird als zweite Schrift erlernt. Offizielle Gültigkeit haben die gemeinsam von Mitar Pešikan, Jovan Jerković und Mato Pižurica innerhalb der *Matica Srpska* (in Novi Sad 1994) festgelegten „Rechtschreibregeln der serbischen Sprache“. Die Montenegrinische Akademie der Wissenschaften und der Lehrstuhl für Serbisch an der Philosophischen Fakultät in Nikšić beteiligen sich an der Arbeit der Kommission zur Standardisierung der serbischen Sprache in Belgrad. In diesem Zusammenhang geben sie für alle Bildungsniveaus in Montenegro Schulbücher mit der Sprachbenennung „Serbisch“ heraus.

Ein Teil der montenegrinischen Intelligenz wünscht demgegenüber die Einführung einer eigenen „montenegrinischen Sprache“, in der regionale Eigenständigkeiten, eine archaische Lexik und rurale sprachliche Besonderheiten des Altserbischen in den Rang standardsprachlicher Erscheinungen erhoben werden. Als Apologet dieser Bemühungen qualifizierte sich der montenegrinische Philologe Vojislav Nikčević, und hinter ihm stehen die Mitglieder der *Matica Crnogorska* sowie eine Gruppe montenegrinischer Schriftsteller. Bereits in den siebziger Jahren des 20. Jh. vertrat er in kroatischen Zeitschriften die Ansicht, das Montenegrinische sei die Grundlage der vom Sprachschöpfer Vuk Stefanović Karadžić geschaffenen serbischen Schriftsprache. Als dann mit dem Zerfall der jugoslawischen Föderation und der Schaffung der Nachfolgestaaten das Bosnische, Kroatische und Serbische an die Stelle des Diasystems „Serbokroatisch“ traten, forderten Nikčević und einige montenegrinische Schriftsteller die Einführung der montenegrinischen Sprache in Montenegro, um die Serbisierung der Montenegriner zu stoppen. Darin fanden sie vor allem unter kroatischen Sprachwissenschaftlern sowie bei der „Nationalen Gemeinschaft der Montenegriner

Kroatiens“ Unterstützung. Sie vertraten die Ansicht, das Montenegrinische sei eine eigenständige, auf den Mundarten und dem literarischen Erbe der Region beruhende Literatursprache.

Seit den neunziger Jahren intensivieren Nikčević und seine Anhänger ihre Bemühungen um die Standardisierung der montenegrinischen Sprache. Sie betrachten sie als einen wesentlichen Bestimmungsfaktor der Identität, des Volkstums, der Geschichte, der Kirche und der Kultur der Montenegriner. 1993 veröffentlichte Nikčević eine Monographie zur montenegrinischen Sprache, in der er die These vertritt, dass das Štokawische von den Montenegrinern, „einem der ältesten Völker Europas“, ausgehe und sich von hier in der Herzegowina, im Osten Bosniens und im westlichen Serbien verbreitet habe. „Die Montenegriner haben ihre Sprache anderen gegeben und sind ohne sie geblieben“, so Nikčević. Daher fordert er die Rückkehr seiner Landsleute zu jener montenegrinischen Sprache, in der im 19. Jh. die großen Montenegriner, Fürstbischof Petar Petrović Njegoš, Stjepan Mitrov Ljubiša und Marko Miljanov, geschrieben haben.

Er definiert ein phonologisches und graphematisches System des Montenegrinischen, das gegenüber jenem des Serbischen und Kroatischen drei zusätzliche Grapheme aufweist: *š, s, ć* (kyr.) bzw. *ś, z, ź* (lat.). 1997 veröffentlichte er ein neues Regelbuch der montenegrinischen Rechtschreibung *Pravopis crnogorskog jezika*, in dem er neben der Regel „Schreibe, wie du sprichst, und lies (sprich), wie es geschrieben steht!“ (*Piši kao što zboriš, a čitaj [zbori] kako je napisano!*) die Forderung aufstellt: „Halte dich an die Gebrauchsnorm der montenegrinischen ‚allgemeinen Regel!‘“ (*Drži se upotrebne norme crnogorske ‚općene pravilnosti!‘*) Er betont, dass die von ihm aufgestellten Normen vor allem auf dem Sprachzustand des Montenegrinischen aus den Zeiten vor Vuk Stefanović Karadžić (1760–1830) beruhen, da das orthographische „serbisch/serbokroatische“ Erbe von Karadžić und Belić, wie es von 1923 bis heute gelte, falsch und das Ergebnis monogenetischer Verirrungen sei.

Verstärkt werden die Bemühungen von Nikčević durch Deklarationen einer Gruppe von Schriftstellern im montenegrinischen PEN-Zentrum, in denen gefordert wird, das Montenegrinische als Sprache der Montenegriner in die Verfassung aufzunehmen. Zurzeit entspricht das Montenegrinische als schrift- und verkehrssprachliche Norm indessen eher einem Wunschdenken als der Realität. Dies könnte sich jedoch ändern, sollte sich eines Tages die Gesamtheit der Bevölkerung unter veränderten politischen und kulturpolitischen Rahmenbedingungen dafür aussprechen, in Montenegro das Montenegrinische in allen Sphären des Lebens zu verwenden.

4. Literatur

- Dautović S. 1977: Crnogorski jezik. Takoreći nezvanično. *NIN* vom 25. Dezember 1997, 36–37.
- Hamm J. (Hg.) 1987: *Sprachen und Nationen im Balkanraum*. Köln.
- Nikčević V. 1993a: *Crnogorski jezik. Geneza, tipologija, razvoj, strukturne odlike, funkcije*. Cetinje.
- Nikčević V. 1993b: *Piši kao što zboriš. Glavna pravila crnogorskoga standardnoga jezika*. Podgorica.
- Okuka M. 1998: *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt.
- Okuka M. 2000: Die serbische Standardsprache in Theorie und Praxis. *Die Welt der Slaven* XLV, 233–248.
- Popović I. 1960: *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.
- Schubert G. 1997: Einzelaspekte neuer Mehrsprachigkeit im ehemaligen Jugoslawien. *Sociolinguistica* 11, 83–93.
- Schubert G. 1998: Sprache in Abgrenzungsstrategien im ehemaligen Jugoslawien. Giordano Ch., Conte E., Roth K. (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation im Nationalstaat*. Münster, 235–247.
- Šimundić M. 1996: Cjelotna slika crnogorskoga jezika. *Republika* 5/6, 248–255.